

lung, d. h., ein Kind stiehlt z. B. Dinge, die es nicht gebrauchen kann. S. kann unter Umständen auch bei Erwachsenen ein Krankheitsstadium darstellen, z. B. bei der Kleptomanie oder Stohlsucht.

I Fehlentwicklung, f Psychopathie.

Stellungswahrnehmung f Raumwahrnehmung.

**Stereotyp:** häufige, in Form und Inhalt gleichartige motorische oder sprachliche Äußerung eines Individuums. In der Sozialpsychologie werden damit Vorstellungen gemeint, die eine Gruppe von sich oder anderen hat, beschränkt sich aber in der Regel auf Auffassungen, die (a) innerhalb einer Gruppe eine relativ geringe Streuung aufweisen und deshalb (b) für diese Gruppe charakteristisch sind; sie stellen (c) häufig vereinfachte und generalisierte Urteile dar, weil (d) für die betreffende Auffassung keine unmittelbare individuelle Erfahrung im Umgang mit dem Objekt vorliegt, und dienen deshalb (e) als Gruppennorm der Orientierungserleichterung und dem Zugehörigkeitsnachweis für Individuen zu bestimmten Gruppen. S.e können 1. als *Autostereotyp*, als Selbstbild oder Auffassung über die eigene Gruppe auf treten oder 2. als *Heterostereotyp*, als Fremdbild, als Auffassung über Fremdgruppen oder als Bild vom anderen. In der Werbe-psychologie werden S.e auch als *Image* bezeichnet und beziehen sich dann nicht nur als Rufbild auf Personen und Gruppen, sondern auch auf Gegenstände, z. B. auf Waren oder Marken.

**Stereotypie:** ein sich ständig wiederholender, wie „festgefahren“ erscheinender motorischer Ablauf oder eine sprachliche Äußerung dieser Art. S.n treten auf bei bestimmten psychotischen Störungsformen, z. B. bei Katatonien, aber auch als Folge schwerer Hirnschädigungen, etwa bei Imbezillen oder Idioten. Bestimmte S.n können auch psychogen sein, z. B. die *Jactatio capitis*, ein ständiges Hin- und Herwerfen des Kopfes, besonders vor dem Einschlafen, oder die *Jactatio corporis*, beider der gesamte Körper in liegender Stellung unentwegt hin- und hergeworfen wird. In Abhängigkeit von der Affektlage können Rhythmus und Ablauf heftiger oder geringer werden. Zwangsrituale bestehen ebenfalls zumeist aus stereotypen Bewegungsabläufen.

**stetiger Begriff f Begriff.**

**Steuerungsfähigkeit:** die Fähigkeit einer Person, ihre durch bestimmte Impulse ausgelösten psychischen und psychomotorischen Reaktionen zu koordinieren und zu kontrollieren. Die S. ist Ausdruck des Grades der Interiorisation von gesellschaftlich anerkannten Verhaltensregeln. Ein Mangel an S. macht sich z. B. bemerkbar in sozial unangepaßtem, unbeherrschtem Verhalten, in Impulsivität, Spontaneität und Ziellosigkeit im Handeln sowie in ungezügelter, mitunter sprunghaft wechselnden Emotionen. Die S. wird in hohem Maße durch Erziehungseinflüsse geprägt und hängt von den konkreten Entwicklungsbedingungen ab. Störungen der S. finden sich insbesondere bei einigen

pathopsychologischen Zuständen und bei bestimmten hirnanorganischen Schädigungen, z. B. bei einem hirnanorganischen Defektsyndrom. Zu einer zeitweisen Verminderung oder auch Aufhebung der S. können Rauschzustände und außergewöhnliche psychische oder physische Belastungen führen. In der *Forensischen Psychologie* kennzeichnet der Begriff darüber hinaus die Fähigkeit eines Individuums, sein Verhalten gemäß den gültigen gesellschaftlichen oder Rechtsnormen zu steuern.

**Steuerungstätigkeit:** Klasse von Tätigkeiten in der Volkswirtschaft, deren invariantes und wesentliches Merkmal die ständige oder zeitweise unmittelbare oder mittelbare Anpassung von Betriebs- oder Prozeßzuständen an die durch die Arbeitsaufgabe vorgegebenen Parameter ist. Die S. enthält in der Regel Elemente der j Überwachungstätigkeit. Beispiele sind die Arbeit eines Kranführers oder des Steuermaschinenisten auf einer Walzwerkbühne.

**Stevensskala:** Bezeichnung für die durch das j Potenzgesetz (I Psychophysik) vermittelte subjektive Skala.

**Stichprobe:** Teilmenge aus einer Grundgesamtheit von Variablen oder Merkmalsträgern, die auch Population oder Universum genannt wird; die S. soll *repräsentativ* sein, d. h. untersuchte Eigenschaften des Universums so gut widerspiegeln, daß ihre Schätzwerte nach den Gesetzen der Statistik nur mit vertretbaren Fehlern behaftet sind. Voraussetzung dafür ist eine *Ziehungsmethode*, genannt Auswahl der Teilmenge, bei der jedes Element des Universums die gleiche Wahrscheinlichkeit hat, Element der S. zu werden. Dies kann im Idealfall nur durch eine reine f *Zufallsauswahl* realisiert werden, z. B. nach einer Tabelle von Zufallszahlen, nach dem Lotterieverfahren oder nach dem Schlußzifferverfahren. Bei eingeschränkten Zufallsmethoden können die Einschränkungformen in kontrollierter Form vorliegen, z. B. bei der Schichtenauswahl, der Klumpenauswahl oder der Mehrfachauswahl u. a., sie können aber auch in einer bewußten Auswahl liegen, deren Kontrollmöglichkeiten unterschiedlich überschaubar sind. Die Varianten reichen von den strengen Quotenauswahlen bis hin zu den — praktisch nicht kontrollierten — anfallenden S.n. Die *Quotenkriterien* und *Quotengrößen* können dabei von der Universakennntnis her z. B. an Hand eines statistischen Jahrbuchs proportional bestimmt werden; die Problematik liegt dann nur noch in der Angemessenheit der Quotenkriterien (Î Quotaauswahl). Bei der *anfallenden S.* werden alle Elemente gewählt, die unter bestimmten Bedingungen anfallen, d. h. zur Verfügung stehen. Die S.ngröße ist eine Funktion der Homogenität der Merkmalsträger des Universums. Sie kann im günstigsten Falle den Umfang  $n = 1$  haben. Sie muß mit Abnahme der Homogenität im Umfang steigen.

In der S.nmethodik sind für spezielle Zwecke sehr unterschiedliche Verfahren entwickelt worden, so die *Kettenmethode* zum Auffinden seltener Merk-